

Einen Moment lang startete sie ihn an, dann kniff sie die Lippen zusammen. »Du willst mich doch verarschen, oder? Das ist totaler Bullshit.« Ihre Stimme wurde schriller, und Lucian stellte fest, dass er die Antwort auf seine Frage von vorhin bekam. Ihre Schönheit war wirklich nur oberflächlich. »Du schleifst mich den ganzen Weg hier raus, machst mich scharf und setzt mich dann vor die Tür?«

»Dich scharfmachen?« Er lachte. »Ich habe dich kaum berührt.«

»Darum geht es nicht.«

»Ob du deine Klamotten mitnimmst oder nicht, ob du splitter nackt gehst oder dir deine verdammten Sachen anziehst, das ist mir ehrlich gesagt scheißegal.« Er trat auf sie zu; diese Unterhaltung war für ihn beendet. »Aber ich habe das Gefühl, dass der Fahrer, der unten auf dich wartet, nicht deinen nackten Arsch auf seinen Polstern haben will.«

Ihre Wangen röteten sich. »Weißt du überhaupt, wie ich heiße?«, fragte sie, während er zur Bar lief.

Ach, verflucht noch eins.

Er schenkte sich einen Drink ein, wohlwissend, dass diese Situation schneller eskalierte, als er gucken konnte.

»Ich heiße übrigens Cindy, du Arschloch.«

Er kippte den Drink herunter und war froh, dass er beim Raten gar nicht mal so weit danebengelegt hatte. Dann drehte er sich wieder zu ihr um.

Cindy zog sich gerade einen schwarzen Fetzen Seide über die Schenkel nach oben. »Hast du einen Schimmer, wie viele Männer buchstäblich sterben würden, um jetzt an deiner Stelle zu sein?«

»Sicher ist es eine lange Liste«, antwortete er trocken.

Sie schnappte sich ihr Kleid von der Couch und sah ihn wütend an. »O ja, du klingst sehr überzeugt.« Das Kleid glitt über ihren Kopf. »Weißt du eigentlich, wer ich bin?«

»Ich weiß sogar genau, wer du bist.«

»Da du nicht mal meinen Namen kanntest, bezweifle ich es.« Sie griff ihre Handtasche vom Beistelltisch und warf ihr blondes Haar über die Schulter. »Aber du wirst es wissen, wenn ich mit dir fertig bin ...«

Sie rang nach Luft, als er schneller als erwartet auf sie zukam. Wieder legte er wie vorhin eine Hand in ihrem Nacken. »Zwar erinnerte ich mich nicht an deinen Namen, aber das heißt nicht, dass ich nicht sehr gut weiß, wer du bist.«

»Ach nein?«, flüsterte sie und senkte die Lider.

»Du bist ein wandelnder Treuhandfond und es gewohnt, alles von Daddy zu bekommen, was du dir wünschst. Du verstehst das Wort *Nein* nicht und besitzt kein Fünkchen Verstand, wenn es um pure Selbsterhaltung geht.«

»Und du bist so anders?« Sie beugte sich vor und benetzte ihre Unterlippe. »Denn es hört sich an, als würdest du über dich selbst reden.«

Er neigte den Kopf und blickte ihr in die Augen, während sein Griff in ihrem Nacken fester wurde. »Du weißt einen Scheiß über mich, wenn du das denkst. Es gibt nichts, was du mir oder meiner Familie antun könntest, das ich dir nicht dreimal schlimmer

zurückzahlen könnte. Also denk nicht mal dran, deine hübschen kleinen Drohungen zu Ende zu spinnen.«

Ihre Hand landete auf seiner Brust, und sie schloss die Augen. »Bist du dir sicher?«
Verdammt.

Dies hier erregte sie.

Angewidert riss er seine Hand weg und ließ Cindy rückwärts stolpern. »Du warst nicht hier. Du warst heute Nacht nicht einmal in der Nähe dieses Hauses. Solltest du irgendjemandem gegenüber auch nur andeuten, du wärest es gewesen, vernichte ich dich.« Er legte eine Pause ein, um sich zu vergewissern, dass sie zuhörte. »Und bevor du aussprichst, was immer dir auf der Zunge brennt, solltest du dir einen Moment Zeit nehmen, darüber nachzudenken, wer ich bin und was ich tun kann.«

An der Stelle hatte Cindy den Mund geschlossen. Sie begriff und machte ihm keinen Stress mehr.

Sobald sie sicher in dem Wagen saß, der hinterm Haus wartete, ging Lucian zu seinen Brüdern ins Hauptwohnzimmer.

»Hat ja lange genug gedauert«, sagte Dev und musterte ihn. »Und doch hattest du nicht die Zeit, dir Schuhe anzuziehen oder dein bescheuertes Hemd in die Hose zu stecken?«

Lucian verengte die Augen, während er an seinem Bruder vorbeischnitt. »Ist dir bewusst, dass es fast fünf Uhr morgens ist? Ich glaube kaum, dass irgendwer darauf achten wird, wie ich angezogen bin.«

»Lucian hat recht«, sagte Gabe, der auf dem Sofa saß und wie üblich den Vermittler spielte. »Es ist richtig spät – oder richtig früh. Da ist es unerheblich.«

Dev neigte den Kopf zur Seite. »Hast du nach ihr gesehen?«

Lucian nickte. »Alles unverändert.«

Gabe strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr. Die Spitzen berührten beinahe seine Schultern. Ihr Vater hasste sein langes Haar und behauptete, er sähe damit aus wie – was hatte er noch gleich gesagt – ein *Taugenichts*? »Was machen wir, wenn sie das Haus durchsuchen und sie finden? Nicht einmal Troy weiß von ihr.«

»Es gibt keinen Grund, weshalb sie das Haus durchsuchen sollten«, antwortete Dev. »Genauso wie es keinen Grund gibt, dass Troy von ihr erfährt. Es ist schlimm genug ...«

»Was ist schlimm genug?«, unterbrach Lucian ihn. Er spürte, wie Wut in ihm aufflammte. »Dass sie hier ist? Dass sie tatsächlich lebt?«

»Ich wollte sagen, es ist schlimm genug, dass wir Dr. Flores praktisch seine neue Praxis finanzieren mussten, die er schon seit fünf Jahren bauen wollte, um sicherzustellen, dass er die in dieser Situation nötige Diskretion wahrt.« Devs Ton war völlig neutral. Kein Gefühl. Nichts. »Und wer weiß, wie viel Geld ...« Sein Blick schweifte zur Tür, und im nächsten Augenblick klopfte es.

Dev hatte diese übernatürliche Fähigkeit, stets zu spüren, wenn jemand in der Nähe war, der nicht zur Familie gehörte. Das war irgendwie unheimlich.

Lucian setzte sich neben Gabe, als Dev das Zimmer verließ, hob die Hände und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. »Fuck.«

»Jap«, antwortete Gabe, und mehr sagte er nicht.

Dev kehrte zurück, gefolgt von Detective Troy LeMere. Troy sah aus, als hätte er glücklich mit seiner frischangeheirateten Frau im Bett gelegen, als er den Anruf erhielt. Seine braune Kakihose war so zerknittert, wie sich Lucians Hirn anfühlte. Die dünne Windjacke verbarg die Waffe an seiner Hüfte nicht.

Sie hatten Troy in einem Sommer kennengelernt, als sie vom Internat im Norden, in das man sie gesteckt hatte, während der Ferien nach Hause kamen. Damals schlichen sie sich vom Anwesen und zu den Basketball-Courts einige Meilen weiter. Dort trafen sie Troy, und obgleich sie kaum aus unterschiedlicheren Welten stammen könnten, hatte sich eine starke Freundschaft zwischen ihnen entwickelt. Ihren Vater hatte dieses enge Band gestört, bis Troy zur Polizeiakademie ging. Von da an legte er gesteigerten Wert auf diese Beziehung, um sie nach Kräften zu nutzen.

Manchmal fragte Lucian sich, ob auch Dev nur deshalb bis heute mit Troy zu tun hatte.

»Das ist nicht euer Ernst, Jungs«, sagte Troy und strich sich über das kurz geschorene dunkle Haar. Keine Beileidsbekundung. So dumm war er nicht. »Den ganzen Weg hierher dachte ich, es sei ein kranker Scherz.«

»Warum sollten wir über so etwas Scherze machen?«, fragte Dev. »Um diese Uhrzeit?«

Lucian verdrehte die Augen, während Gabe etwas murmelte, das verdächtig nach »Fick dich« klang.

Troy kannte Dev und beachtete ihn nicht weiter. »Also, er hat sich erhängt?«

»In dem alten Arbeitszimmer.« Dev trat zur Seite. »Vielleicht kommst du mit und siehst es dir selbst an. Ich bringe dich hin.«

Troy ersparte sich den Kommentar, dass er durchaus wusste, wo das Arbeitszimmer war, doch während er an Lucian vorbeiging, warf er ihm einen Blick zu. Lucian schüttelte kaum merklich den Kopf.

Seufzend stand Gabe auf, als die beiden den Flur hinunter Richtung Arbeitszimmer verschwanden. »Ich gehe mich lieber umziehen, ehe Dev merkt, dass ich immer noch kein Hemd an habe.«

Lucian schnaubte. »Ich bin ziemlich sicher, dass er das schon gemerkt hat, aber es gehört nun mal nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, dich zu nerven.«

»Stimmt, trotzdem mache ich es.«

Seinem Bruder nachblickend, lehnte Lucian sich in die Polster zurück und streckte einen Arm auf der Rückenlehne aus.

Troy und Dev blieben nicht lange weg, fünf Minuten vielleicht.

Als sie zurück waren, stellte Dev sich vor einen der vielen nie genutzten Kamine, die Arme vor der Brust verschränkt und die Miene versteinert. Troy wirkte ein wenig erschüttert und schien trotz seiner dunklen Haut blass, als er sich auf die Armlehne eines Sessels hockte. »Ich muss den Gerichtsmediziner herrufen, aber wir können versuchen, die Truppe möglichst klein zu halten.«

»Das wäre sehr gut«, antwortete Dev.

Troy sah ihn einen Moment an. »Bevor alle hier sind und der Zirkus losgeht, wie lautet die Story?«

»Was meinst du?« Dev runzelte die Stirn. »Die habe ich dir schon erzählt. Ich konnte nicht schlafen, also bin ich aufgestanden und sah, dass Licht brannte. Ich habe ihn so gefunden.«

»Erzählst du mir ernsthaft, dass du glaubst, der Mann hat sich umgebracht?«, fragte Troy entgeistert. »Ich kenne euren Vater. Der Mistkerl würde eine Atombombe überleben, bloß um ...«

»Nicht«, stieß Dev warnend aus. Seine Nasenflügel blähten sich.

Troys Augen verengten sich.

Lucian mischte sich ein, ehe das Gespräch eskalierte – wie die meisten Unterhaltungen mit Dev. Wobei die Eskalation stets einseitig war. »Wie kann es nicht das sein, wonach es aussieht?«

Sein Freund schaute ihn wissend an. »Wo warst du?«

»Ich war im Red Stallion und gegen kurz nach zwei zu Hause, glaube ich.« Seinen Gast ließ er unerwähnt. Sie musste nicht in diese Sache reingezogen werden. »Ich kam nach unten, nachdem Dev mich anrief.«

»Und Gabe?« Troy blickte sich um. »Wo ist er hin?«

»Er wollte sich etwas anziehen«, antwortete Lucian, stützte die Ellbogen auf die Knie und lehnte sich vor. »Er müsste gleich wieder da sein, aber ich sage dir, so haben wir ihn gefunden.«

Troy sah zu dem Handy an seinem Gürtel und fokussierte sich dann wieder auf sie. »Hört mal, ihr wisst, dass ihr mir vertrauen könnt. Wenn der Gerichtsmediziner mit seinem Team hier ist, werden sie ihn sicher nicht nur herunternehmen und einpacken. Sie werden ihn untersuchen.«

»Schon klar«, entgegnete Dev matt. »Vater war ... er hatte in letzter Zeit einige Probleme, vor allem wegen all dem, was mit unserem Onkel passiert. Damit kam er schlecht klar. Du weißt, wie wichtig ihm sein Ruf war.«

Interessant.

Lucian blickte zu seinem Bruder. Ja, ihr Onkel, der erhabene Senator, war in einen hässlichen Skandal um eine vermisste Praktikantin verwickelt ... oder zwei. Ihr Vater hatte deswegen nicht sonderlich aufgebracht gewirkt, war hingegen völlig ausgerastet, als er hörte, wer oben im zweiten Stock war, und das war verständlich.

»Habt ihr die Sicherheitsbänder angeschaut?«, fragte Troy.

»Auf den Aufnahmen von draußen war nichts Verdächtiges zu sehen. Keiner kommt oder geht, bis auf Lucian«, erklärte Dev. »Und die Kameras drinnen funktionieren schon ewig nicht mehr.«

Fragend blickte Troy ihn an. »Tja, das klingt ein bisschen verdächtig.«

»Es stimmt«, sprang Lucian seinem Bruder bei. »Egal, wie oft wir jemanden hier haben, der sich die Anlage ansieht, sie fällt immer wieder aus. Da ist irgendeine Störung. Das Gleiche, wenn jemand hier drinnen eine normale Kamera benutzen will. Das Einzige, was zu funktionieren scheint, sind bekloppte Handy-Kameras.«

Troy runzelte die Stirn, als wolle er darauf hinweisen, wie dämlich sich das anhörte, doch Lucian machte sich nicht über ihn lustig. Die blöden Videoaufzeichnungen brachen dauernd ab, und bisher hatte kein Techniker die Ursache entdecken können. Natürlich waren den Angestellten Erklärungen eingefallen – paranormale. Dies war einer der Gründe, warum sich einige von ihnen in dem Haus unwohl fühlten.

»Eurem Vater war wichtiger, was die Leute von seiner Familie dachten, als die Familie selbst«, sagte Troy nach einer Weile, und Dev konnte das nicht abstreiten, weil es stimmte. »Es wird Fragen geben, Dev. Wie viel sind die Ölraffinerien, die Immobilien und Vincent Industries wert? Milliarden? Wer erbt das alles?«

»Gabe und ich«, antwortete Dev prompt. »So stand es im Testament unseres Vaters. Ich glaube nicht, dass er es geändert hat.«

Troy wies mit dem Kinn zu Lucian. »Was ist mit dir?«

Lucian lachte. »Ich bin schon lange aus dem Familienunternehmen raus, aber keine Sorge. Ich komme mehr als gut zurecht.«

»Fantastisch, da kann ich gleich ruhiger schlafen, weil ich das weiß.« Troy wandte sich wieder zu Dev. »Worauf ich hinauswill, ist, dass die Leute Fragen stellen werden. Es wird sich nicht verschweigen lassen.«

»Gewiss nicht.« Dev zog eine Augenbraue hoch. »Und es wird bekannt werden, dass er eines natürlichen Todes gestorben ist.«

Troy stieß ein Lachen aus, als er seine Augen weit aufriss. »Verarschst du mich?«

»Sieht er so aus, als würde er dich verarschen?«, konterte Lucian trocken.

»Klar kann ich ein paar Strippen ziehen, aber das wäre eine höllisch dicke Strippe, die nichtsdestotrotz sehr schnell aufribbeln könnte.« Troy schüttelte den Kopf. »Der Gerichtsmediziner wird einen Suizid nicht als natürliche Todesursache verzeichnen.«

Dev hob eine Augenbraue. »Du würdest dich wundern, was Leute alles zu tun bereit sind.«

Der verblüffte Gesichtsausdruck von Troy verschwand, und er starrte Dev an, als wäre er drauf und dran, ihm eine zu verpassen. »Tatsächlich wundert mich nicht mehr vieles, Devlin.«

»Wir verstehen, dass du deinen Job erledigen musst«, mischte Lucian sich wieder ein, die plötzlich scharfe, warnende Miene seines Bruders ignorierend. »Und wir möchten nicht, dass du etwas aufs Spiel setzt. Wir können damit umgehen ... mit was auch immer die Leute sagen oder denken werden.«

»Gut zu wissen, denn einige von uns sind nicht im Begriff, ein Milliarden-Dollar-Unternehmen zu erben«, antwortete Troy, wobei er Dev einen vernichtenden Blick zu warf. »Glück für dich.«

In diesem Moment tat Dev etwas, das Lucian schon länger nicht mehr erlebt hatte.

Der Teufel lächelte.

Die Morgendämmerung verdrängte die Schatten, während Lucian im Wohnzimmer wartete. Die Leute, die im Arbeitszimmer seines Vaters ein- und ausgingen, waren leise, und wenn sie überhaupt sprachen, dann mit gedämpften Stimmen. Draußen waren keine Blaulichter und man stellte den drei Brüdern nur die allernötigsten Fragen. Dev war